

tur ersehen. Jażdżewski war in seinem Bereich allein auf Siedlungsfunde angewiesen, beurteilte deshalb den Trichterbecherkomplex vor allem auf Grund der Siedlungsware und kam bei heute gänzlich überholten Voraussetzungen zu einer Gliederung des kontinentalen und vor allem des böhmischen Fundstoffes, die der jetzigen Einteilung weitaus näher steht als die Vorschläge Menghins und Stockýs⁵⁴. Weiter dürften einer Untersuchung der jüngsten Schichten mit bemalter mährischer Ware wertvolle Hinweise für die Anknüpfung jungneolithischer Formen an Älteres zu entnehmen sein. Am wenigsten Erfolg verspricht jedoch die typologische Arbeitsweise, wie sich dies sehr gut am Beispiel der Retzer Funde zeigen läßt. Böhmen und Mähren nehmen im Jungneolithikum Mitteleuropas eine derart zentrale Stellung ein und verfügen über einen derart reichen Fundstoff, daß man hier auf die Lösung vieler für die umliegenden Gebiete wichtiger Fragen hoffen darf.

⁵⁴ Vgl. Kultura puharów lejkowatych (1936) 398.

Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas

Von Vladimir Milošević, Heidelberg

Das letzte Ziel der Vorgeschichtsforschung ist, die urkundenlosen Perioden der menschlichen Entwicklung zu sprechender Geschichte zu machen und jene historischen Vorgänge aufzuzeigen, die letzten Endes maßgebend für die Entstehung der modernen Zivilisation waren¹. Die erste Voraussetzung zur Erhellung eines geschichtlichen Vorganges ist für die Historiker das genaue Wissen um den Verlauf der Ereignisse, das heißt, ihres zeitlichen Ablaufes und des Verhältnisses der Ereignisse zueinander. Dem Historiker stehen, um dies zu erreichen, Zeitmaße wie Stunde, Tag, Monat oder Jahr zur Verfügung.

Dieser unumgänglichen Notwendigkeit einer genaueren zeitlichen Ordnung der festgestellten Ereignisse sieht sich auch der Prähistoriker beim Versuch einer historischen Ausdeutung seiner Ergebnisse gegenüber. Es wäre also ein idealer Zustand, wenn wir in der Lage wären, etwa aus sich heraus die Einzelgrabkultur Jütlands, die mitteldeutsche Schnurkeramik und die Schachtgräberkultur Südrußlands zeitlich zu bestimmen und durch einen einfachen Vergleich der Jahresangaben die Ausbreitungsrichtung der Kulturercheinungen festzustellen. Leider bleibt dies für immer unmöglich, da die prähistorischen Kulturen urkundenlos sind. Aus diesem Grunde bemühte man sich seit über einem halben Jahrhundert, mit von auswärts gewonnenen Zahlen eine zeitliche Fixierung der einzelnen prähistorischen Erscheinungen zu gewinnen. Es sind dabei mit unterschiedlichem Erfolg mehrere Wege eingeschlagen worden. Man

¹ Der Text dieses Aufsatzes beruht auf einem Vortrag, der auf der Tagung der Nord- und Süddeutschen Altertumsvereine in Lüneburg 1956 gehalten wurde.

bemühte sich zunächst regional, später überregional, eine relative zeitliche Ordnung zu schaffen. Durch einen Anschluß der relativ datierten Perioden an die Kulturentwicklung und historischen Ereignisse in südlichen Ländern versuchte man, Jahreszahlen zu gewinnen. Bei den noch früheren Zeitperioden glaubte man, mit naturwissenschaftlichen Methoden vorwärts zu kommen, jedoch vermögen die von den Naturwissenschaften entwickelten Methoden nur allgemeine Richtlinien zu erbringen². So bleibt dem mitteleuropäischen Prähistoriker noch heute nichts anderes übrig, wenn er die genaueren Daten für einzelne Kulturerscheinungen seines Arbeitsgebietes ermitteln will, als sich der relativen Chronologie zuzuwenden und mit Hilfe von Querverbindungen die einzelnen erarbeiteten Perioden Mitteleuropas mit den historischen des östlichen Mittelmeerraumes in Verbindung zu bringen, um dadurch zeitliche Ansätze für die ersteren zu gewinnen. In dieser Richtung hat es uns bisher nicht an vorzüglichen Arbeiten gefehlt und im Grunde genommen besitzen wir bereits einen verhältnismäßig sicheren chronologischen Rahmen. Für die noch früheren Perioden wird man sich freilich auf die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Methoden stützen müssen, ohne daß für diese Zeitansätze jemals eine historische Nachprüfung möglich sein wird. Wenn von Zeit zu Zeit stark abweichende Meinungen bei den chronologischen Untersuchungen der prähistorischen Perioden vertreten werden, dann liegen häufig entweder methodische Fehler oder Scheinunterschiede vor. Mir scheinen dies die beiden Hauptquellen für Mißverständnisse zu sein, abgesehen von der ungenügenden Erforschung einzelner Landstriche und Perioden, die auch in die Irre führen kann. Bei chronologischen Studien muß die methodische Grundlage klar erarbeitet und für uns alle verbindlich sein. Ohne gleiche Maßstäbe gibt es natürlich keine gleichen Zahlen.

Meines Erachtens ist dabei erstens zu verlangen, daß für jede einzelne Landschaft eine selbständige relative Chronologie erarbeitet wird. Es ist nicht angängig, eine in einem Bereiche erlangte Chronologie einfach auf eine andere Landschaft zu übertragen, die unter Umständen in ihrer Entwicklung, und demnach in der Stufengruppierung, ganz andere Zäsuren hat.

Zweitens sind die landschaftlich lokalen Ergebnisse – und zwar immer diejenigen von Gebieten, die direkt benachbart sind – nebeneinander zu stellen und durch direkte Importe, Kulturübereinstimmungen und Einflüsse zu einem überlokalen chronologischen System miteinander zu verbinden. Drittens ist es erst dann angängig, die Fernimporte einzutragen und die entfernter liegenden Landschaften miteinander in Verbindung zu bringen.

Anschließend kann man noch versuchen, fern voneinander angetroffene „Ähnlichkeiten“ miteinander zu vergleichen und zu prüfen, ob es sich um wirkliche und mögliche Zusammenhänge oder um Konvergenzerscheinungen handelt. Es ist nichts irreführender, als tausende von Kilometern voneinander ent-

² Zusammenfassend: F. E. Zeuner, *Dating the Past*³ (1952). Zu der C 14-Methode: ders., *Ann. Rep. Inst. of Arch. London* 11, 1955, 47 ff.; J. Herdmenger, *Forsch. u. Fortschr.* 31, 1957, 235; W. Elsasser, E. P. Ney u. J. R. Winckler, *Nature* 178, 1956, 1226; V. Milojčić, *Germania* 35, 1957, 102 ff.; ebda. 36, 1958, 409 ff.; H. Schwabedissen u. K. O. Münnich, *Germania* 36, 1958, 131 ff.; H. Barker, *Antiquity* 32, 1958, 253 ff. usw.

fernt gefundene, mehr oder weniger ähnliche Gegenstände miteinander in einen direkten ursächlichen und chronologischen Zusammenhang zu bringen, ohne sich darum zu kümmern, ob das relativchronologisch in der Tat durch den allgemeinen Kulturablauf und Zustand in den dazwischenliegenden Landschaften auch möglich ist.

Endlich wäre zu fordern, daß bei solchen Studien nicht nur eine Periode oder Kulturstufe, geschweige denn nur eine Form untersucht und auf einer so schmalen Basis eine Chronologie aufgebaut wird. Durch anfängliche leichte Irrtümer – etwa wie beim Ziehen zweier Parallelen – können auf längere Entfernung fatale Verzerrungen entstehen. Es ist daher unbedingt zu verlangen, daß zumindest die unmittelbar vorangehende und die nachfolgende Periode genau so subtil untersucht werden, wie die zu behandelnde. Je gründlicher dies geschieht, um so geringer ist die Gefahr, in grobe Verzerrungen zu geraten, da ein Fehler bei einer Periode unbedingt Schwierigkeiten bei der Einordnung der anderen verursacht.

Was die Scheinunterschiede betrifft, so ist der häufigste, daß man sich nicht im klaren ist, daß es für die historischen Länder verschiedene absolutchronologische Systeme – die jeweils dem Stande der Forschung entsprechen – gegeben hat und noch heute gibt. So fußen die Daten von O. Montelius und Sophus Müller auf ganz anderen Ansätzen für die Länder des Orients, als die modernen. Es mag hier nur als Beispiel erwähnt werden, daß L. Borchardt den Beginn der I. ägyptischen Dynastie 4186 v. Chr., J. H. Breasted 3400, Ed. Meyer 3197, A. Scharff 3000 und H. Stock 2900 v. Chr. ansetzten³. Diese verschiedenen Daten haben natürlich eine Auswirkung auf die gesamte Chronologie des dritten und vierten vorchristlichen Jahrtausends Ägyptens und damit letzten Endes auch Europas. Es ist deswegen kaum statthaft, die Zahlenangaben verschiedener Arbeiten einfach zu vergleichen und daraus irgendwelche historischen Schlußfolgerungen zu ziehen, bevor man sich nicht vergegenwärtigt hat, ob diese Arbeiten auch die gleichen chronologischen Schemata ihren Daten zugrunde gelegt haben. Dies wird merkwürdigerweise öfters übersehen. Wir benützen hier als Grundlage die niedrige Chronologie, die die I. ägyptische Dynastie um 2900 beginnen und die vorderasiatische Djemdet-Nasr Zeit um 2800 v. Chr. enden läßt. Diese noch vor einigen Jahren bekämpften Zeitansätze finden jetzt allgemeine Zustimmung im In- und Auslande. Jedenfalls drücken sie die Herrschaftsdauer der wenigen Pharaonen der I. und II. Dynastie, sowie die ungeheure, fast denkmälerlose Zeit zwischen Djemdet-Nasr und der Akadd-Dynastie mit Sargon und Naramsin auf ein glaubwürdiges Maß herab⁴.

Die vorderasiatische relative Chronologie ist nach den neueren Arbeiten von A. L. Perkins, H. W. Eliot, M. Walker, H. J. Kantor, C. F. A. Schaeffer und R. J. Braidwood im großen und ganzen gesehen ziemlich fest in sich verankert. Auch in Kleinasien überblicken wir sie dank der Arbeiten von K. Götze,

³ Zusammenfassend: Milojević, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas (1949) 5 ff.; E. Drioton u. J. Vandier, L'Égypte (1952) 133 ff. 159 ff. 228 ff.; A. Parrot, Archéologie mésopotamienne 2, (1953), 332 ff.

⁴ Parrot a.a.O. 410 ff.

K. Bittel, H. Goldmann, J. Garstang und J. Mellaart ziemlich genau⁵. Wir können hier auf die Erörterung der noch ungelösten Probleme verzichten, da umstürzende Veränderungen für das späte vierte, das dritte und zweite Jahrtausend nicht zu erwarten sind. Man muß sich allerdings bewußt bleiben, daß auch in Vorderasien die Daten für das sechste, fünfte und frühe vierte Jahrtausend bloße Schätzungen sind und demnach jeder Verbindlichkeit einer auf Urkunden aufgebauten Chronologie entbehren. Verhältnismäßig gut sind wir auch über die zyprische relative Chronologie dank der Arbeiten von P. Dikaios und E. Gjerstad informiert⁶. Besonderen Wert haben die dortigen Funde für die zeitliche Bestimmung der Perioden der geometrischen Zeit Griechenlands.

Auch die ägäische Chronologie hat jetzt, nach stärkerem Widerstreben von S. S. Weinberg und R. W. Hutchinson⁷ eine Stabilisierung auf der Linie erfahren, die wir zusammen mit F. Schachermeyr und F. Matz schon vor Jahren vorgeschlagen haben⁸. Man ist sich annähernd einig geworden, daß FM. I, FH. I und Troja I nicht vor 2700 v. Chr. begonnen haben. Mit dieser Bestimmung für den Beginn der frühen Bronzezeit in der Ägäis ist eine Marke ersten Ranges für die Chronologie des dritten Jahrtausends der ägäischen und damit auch der europäischen Vorgeschichte gewonnen worden. Was vor diesem Datum liegt, läßt sich nur noch ungefähr mit der vorderasiatischen Chronologie in Verbindung bringen, und zwar bis annähernd 3000 v. Chr. Alle Daten, die davor liegen, sind in der Ägäis z. Z. bloße Schätzungen. Was die Zeitansätze des zweiten und ersten Jahrtausends betrifft, so streitet man sich hier, besonders ab 1600 v. Chr. um Dezennien⁹, die praktisch für die mitteleuropäische Vorgeschichte bedeutungslos, wenn sie auch nicht ohne Wirkung in speziellen Fällen sind.

Eine wirkliche Änderung hat sich in bezug auf Thessalien vollzogen. Auf Grund der neueren deutschen Ausgrabungen, die seit 1953 dort im Gange sind, änderte sich manche bisherige Vorstellung¹⁰. Zuerst gelang es, die Frage des Spätneolithikums weitgehend zu klären. Es wurde evident, daß erstens die III. kuprolithische Rakhmaniphase mit ihren pastosen Spiralornamenten in Gefäßformen, Tonarten und Verzierungstechniken der Vinča C/D-Stufe entspricht. Andererseits zeigt das Vorkommen von Urfirnischerben und FH. Ia-Formen, daß diese Phase mit dem frühen Abschnitt der FH. Ia-Stufe in Eutresis

⁵ Perkins, *The comparative Archeology of Early Mesopotamia. Studies in Ancient Oriental Civilization* 25² (1954) 1 ff.; Schaeffer, *Stratigraphie Comparée et Chronologie de l'Asie Occidentale* (1948); H. W. Eliot, *Excavations in Mesopotamia and Western Iran* (1950); Walker, *Transaction Am. Phil. Soc. N.S.* 38, 1948, 185 ff.; Ehrich, *Relative Chronologies in the Old World Archeology* (1954) 1 ff.; Braidwood in Ehrich a.a.O. 34; Götze, *Proc. Am. Phil. Soc.* 97, 1953, 214 ff.; Bittel in *Reinecke Festschr.* (1950) 13 ff.; Goldman in Ehrich a.a.O. 69 ff.; Garstang, *Prehistoric Mersin* (1953); Mellaart, *Anatolian Studies* 7, 1957, 55 ff.

⁶ Dikaios, *Khirokitia* (1953) 307 ff.; Gjerstad, *The Swedish Cyprus Expedition 1-4* (1934 to 1956).

⁷ Weinberg, *Am. Journ. Arch.* 51, 1947, 165 ff. und stark abgeändert in Ehrich a.a.O. 86 ff.; Hutchinson, *Antiquity* 22, 1948, 61 ff.; ebda. 28, 1954, 155 ff.

⁸ Schachermeyr, *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 17 ff.; *Festschr. Keramopoulos* (1953) 89 ff.; Matz, *Historia* 1, 1950, 173 ff.; Miložić, *Chronologie* 37 ff.; *Arch. Anz.* 1948/49, 1 ff.

⁹ A. Furumark, *The Mycenaean Pottery* (1941); A. J. B. Wace, *Historia* 2, 1953/54, 74 ff.

¹⁰ Miložić, *Arch. Anz.* 1954, 1 ff.; 1955, 157 ff.; 1956, 141 ff.; 1957, 37 ff. u. 1958.

etwa parallel läuft. Voraus geht anscheinend die Larissa-Kultur mit der schwarzpolierten sog. „donauländischen“ Keramik von der Vinča B-Art, wie ein Vergleich der wichtigsten Gefäßformen unmißverständlich zeigt. In den Ablagerungen dieser Periode wurde keine FH.-Keramik, aber einige importierte Stücke der spätneolithischen monochromen Urfirniskeramik mittelgriechischer Art gefunden, die uns zeigen, daß wir uns mit der Larissa-Kultur vor 2700 v. Chr. befinden. Anschließend wurde erkannt, daß die bis jetzt als kurz dauernd bezeichnete „Dimini-Kultur“ mindestens vier Perioden gehabt hat. Dies verlangt für die Diminiphase eine viel längere Zeitdauer als man allgemein angenommen hat, was natürlich alle vorangehenden Perioden Thessaliens – damit natürlich auch Serbiens und der weiter nördlich sich anschließenden Gebiete – in fernere Vergangenheit rückt.

Weiter ist als sicher nachgewiesen worden, daß die Diminiphase mit allen Unterstufen in Nord- und Ostthessalien älter als die FH. I-Stufe ist. Dasselbe ist jetzt in Lerna für die Argolis festgestellt worden¹¹ und C. W. Blegen erklärte uns mündlich ausdrücklich, daß der sog. „Übergangshorizont“ von Gonia eine künstliche Mischung der Überreste beider Perioden darstellt. Damit ist jetzt eindeutig, daß die Diminiphase in ganz Griechenland vor der Früh-helladischen Zeit anzusetzen ist und alle anderslautenden Hypothesen abwegig sind.

Nicht minder folgenschwer war die stratigraphische Feststellung der drei Sesklostufen und der sechs vorausgehenden, bis dahin nicht bekannten neolithischen Phasen Nordostthessaliens mit insgesamt sieben Meter mächtigen Ablagerungen. Wir kennen heute folgende provisorisch bezeichneten Phasen, und zwar von oben nach unten: Cardium; Barbotin; Monochrom-Rainbow; Protosesklo; Frühkeramikum und Präkeramikum, das neolithisch ist, weil seine Träger Ackerbau und Viehzucht betrieben und sesshaft waren. Trotzdem ist die bisher älteste der bekanntgewordenen neolithischen Kulturen noch so hoch entwickelt, daß die Anfänge der ackerbautreibenden Kulturen in diesem Raume noch weiter zurückliegen müssen. Dies bestätigen auch die vorgeschrittenen Degenerationerscheinungen bei den Haustierknochen aus diesen Schichten¹². Alle diese Phasen sind älter als der älteste Horizont der Sesklo-Kultur mit „Tsani-Solid“-Keramik in Otzaki, Sesklo und Pyrassos.

Von dieser reichen Skala bisher unbekannter Perioden und Kulturen läßt sich nur einiges mit den neolithischen Kulturen Jugoslawiens, Bulgariens und Rumäniens lose in Verbindung bringen. Die neuerschlossenen Kulturen von Danilo und Kakanj¹³ in Jugoslawien sowie die Bojan A-Kultur Rumäniens¹⁴ dürften mit der Dimini-Kultur klassischer Prägung gleichzeitig sein. Die Starčevo II-Periode geht irgendwie auf die Protosesklo-Kultur zurück. Die jetzt in Montenegro, Bosnien und Serbien stratigraphisch eindeutig als bisher älteste

¹¹ L. J. Caskey, *Hesperia* 26, 1957, 159 Taf. 48, a u. c.

¹² Miložić, *Germania* 34, 1956, 208 ff.; D. Theocharis, *Praktica Akad. Ath.* 32, 1957, 151 ff.

¹³ A. Benac, *Glasnik Sarajevo N.S.* 11, 1956, 167 ff.; J. Korošec, *Vjesnik Arh. Hist. Dalmat.* 54, 1952, 81 ff.; *Bull. Paletn. Ital. N.S.* 10, 1956, 297 ff.

¹⁴ E. Comşa, *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 8, 1957, 27 ff. mit der ält. Lit.

erkannte keramikführende Phase dürfte mit der „Barbotin“- und „Nägel“-Phase der Vorsesklozeit, der aber in Thessalien noch drei Perioden vorangehen, etwa gleichzeitig sein¹⁵. Wir dürfen mit diesen Phasen nach neuen Erfahrungen in Thessalien schätzungsweise tief in das vierte, vielleicht fünfte vorchristliche Jahrtausend zurückgehen.

Zusammenfassend ergibt sich daraus für die nördlichen Gebiete in Serbien, daß sich wahrscheinlich innerhalb der Vinča C-Stufe der Übergang vom Spätneolithikum zur Frühhelladischen Kultur thessalischer Prägung in Thessalien vollzogen hat, womit diese Stufe sowie alle älteren der Vinča-Kultur etwa zwei Jahrhunderte früher anzusetzen sind als wir es 1949 getan haben¹⁶. Durch die Ausweitung der Diminiphase dürfte auch für Starčevo III und entsprechende Erscheinungen noch einiges dazukommen, wodurch die mitteleuropäische Bandkeramik absolut etwas an Alter gewinnt. Darüber aber später.

Wir stehen nun zuerst vor der Frage, wie sich die ungarisch-jugoslawische Kupfer- und Bronzezeit mit der Urnenfelderzeit in Stufen gliedern und in welchem Zusammenhang sie mit dem Süden stehen. Die frühe Kupferzeit dieses Raumes steht eindeutig im Zeichen der Badener Kultur und später der Vučedol-Kostolacer Kultur. Wesentlich neuere Momente für die Datierung dieser Kulturen über das 1949 Gesagte sind nicht dazugekommen¹⁷. Die Gefäßformen und die Verzierungsweise der Badener Kultur lassen sich immer deutlicher an die nordanatolischen Gefäßformen des letzten Viertels des dritten Jahrtausends anschließen, und zwar an die Funde von Ahlatlibel, Kusura B und an jene der Fürstengräberzeit von Alaca-Hüyük. Darüber hinaus zeigen die Apsidenhäuser der Badener Kultur aus Vučedol sowie die Gußformen für Dolehe aus Sarvaš mit jenen der späten und beginnenden mittleren ägäischen Bronzezeit solche Übereinstimmungen, daß wir geneigt sind, auch heute anzunehmen, daß die Datierung der Badener Kultur um oder etwas vor 2000 v. Chr. richtig ist, obwohl die Anfänge vielleicht ein Jahrhundert früher liegen dürften. Dies wird auch durch das Vorkommen der Kännchen von „Badener“ Art in der FH.-Siedlung von Aghios Kosmas und Argissa bestätigt, wo sie der FH. II/III-Stufe zuzuweisen sind¹⁸.

In bezug auf die Vučedol-Kostolacer Kultur haben wir einige neue Momente, die uns bestätigen, daß wir uns bereits in der Zeit der mittelhelladischen Kultur, also nach 2000 v. Chr. befinden. Die Ausgrabungen von M. und D. Garašanin in Bubanj zeigen, daß dort die Kostolacer Kultur in einer Schicht auftaucht, die über der frühhelladischen liegt, und daß in ihr bezeichnende Gefäßformen auftreten, die für die späte frühmakedonische Stufe, die wiederum mit der mittelhelladischen Südgriechenlands bereits gleichzeitig ist, charakteristisch sind¹⁹. Daraus wird deutlich, daß wir uns mit der Vučedol-Kostolacer

¹⁵ Benac, Glasnik Sarajevo N.S. 12, 1957, 19 ff. 60 ff.; D. Garašanin, Starčevačka kultura (1954) 136.

¹⁶ Miložić, Chronologie 69 ff.

¹⁷ M. Garašanin, Prähist. Zeitschr. 36, 1957, 233 ff.; ders., Germania 35, 1957, 198 ff.

¹⁸ G. Mylonas, Aghios Kosmas (1959) Abb. 141 ff. 160; Miložić, Arch. Anz. 1956, 155 Abb. 12.

¹⁹ M. Garašanin, 39. Ber. RGK. 1958, 43 f.

Kultur in den ersten Jahrhunderten des zweiten vorchristlichen Jahrtausends bewegen.

Was die ungarisch-jugoslawische Bronze- und Urnenfelderzeit betrifft, so wurde von uns bereits gelegentlich des Kongresses in Zürich hinzuweisen versucht, daß alle süddeutschen Stufen – jedoch mit anderen Zäsuren! – in dem dortigen Material genaue Entsprechungen haben und von irgendwelchen Verspätungen im Sinne F. v. Tompa und V. G. Childes nicht die Rede sein kann²⁰. Das hat Childe auch in bezug auf die Toszegchronologie mit seinen Ausführungen in „Proceedings of Prehistoric Society“ mit Vorbehalt akzeptiert²¹. Die gleichzeitig und neuerdings laufenden tschechisch-ungarischen Forschungen und Grabungen, vor allem A. Točik und A. Mozsolics, bestätigen weitgehend die damals vorgetragenen Auffassungen und versprechen noch weitere Klarheit, obwohl die ungarischen Forscher noch immer unverständlicherweise versuchen, die klaren Typen der beginnenden mittleren Bronzezeit bis in die frühe Urnenfelderzeit (Reinecke Bronzezeit D) herabzudrücken²². Dies ist um so unverständlicher als es an klaren Funden, wie etwa solchen der Reinecke Bronzezeit B, C und D-Stufe, die niemals mit jenen frühen Funden des Toszeg C-Zerstörungshorizontes vermischt vorkommen, im ganzen ungarisch-jugoslawischen Gebiete keineswegs mangelt.

Man kann in Ostungarn, wie wir es mit unserem Vortrag auf dem Kongreß in Zürich versucht haben, auf verschiedenen Tells und Gräberfeldern der frühen Bronzezeit stratigraphisch und typologisch sechs bronzezeitliche Stufen herausarbeiten, zwischen denen die Grenzen fließend sind. In anderen Teilen der ungarisch-pannonischen Ebene fehlt es an stratigraphisch systematisch ausgegrabenen Gräberfeldern und deswegen an der Möglichkeit einer diffizileren Trennung, so daß hier nur eine gröbere, dreistufige Teilung mit der gewünschten Klarheit möglich ist.

Die I. Periode hat Brandbestattungen, einhenkelige Krüge, Tassen, Näpfe, zweihenkelige Vasen und mehrhenkelige Schüsseln. Die Gräber sind fast ausnahmslos ohne Beigaben = Toszeg A oder Nagyrevkultur.

Die II. Periode führt ungegliederte, zweihenkelige Vasen, ein- zwei- oder vierhenkelige noch weich gestaltete Schalen. Ihre besondere Note gewinnt diese Stufe aber durch den Reichtum an Schmuck aus Knochen, Tierzähnen, Muscheln und Fayencen, dazu kommen Knochenringe, Knochennadeln mit durchbohrtem Kopf, Vogelknochen und Tierzähne als Kettenbestandteile, herzförmige Anhänger, segmentierte Fayenceperlen und „V“-förmig durchbohrte Knochenknöpfe. Aus Metall finden sich jetzt viereckige Plättchen, Spiralröllchen, Drahtarmringe, säbelförmige Rollennadeln, Halsringe und trianguläre kleine Dolchklingen. Diese Periode entspricht der Toszeg B I- oder Perjamos-

²⁰ Milojević, Actes de la III^e Session Zurich 1950. Congr. Intern. Préhist. et Protohist. (1953) 256 ff.

²¹ Childe, Proc. Prehist. Soc. N.S. 18, 1952, 243. Siehe jetzt auch R. Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen. Atlas zur Urgeschichte, Beiheft 6 (1957) 90 ff.

²² S. Foltiny, Zur Chronologie der Bronzezeit des Karpatenbeckens (1955); Mozsolics, Acta Arch. Hung. 8, 1957, 119 ff.; A. Točik, Arh. Ustav. SAV. v Nitre, Komisia pre eneolit a steršiu dobu bronzu (1958).

stufe in Ostungarn, im Westen der frühen Kisapostag-, Glockenbecher-, frühen Straubinger-, bzw. Adlerbergkultur.

Die III. Periode ist durch gegliederte, girlandenförmige Verzierung der Töpfe in Ostungarn gekennzeichnet. Der Schmuck aus Muscheln, Knochen, Fayence und Tierzähnen setzt fast völlig aus, dagegen tritt jetzt massiver Bronzeschmuck stärker in den Vordergrund. Vor allem die Halsringe, die gebogenen einfachen zyprischen Schleifennadeln, Armringe und Armstulpen mit bis zu zehn Windungen. Brillenförmige Anhänger, viereckige Plättchen und Spirälrollchen sind seltener. An Waffen kommen die etwas länger werdenden triangulären Dolche und in einem Grab die Miniaturform einer Axt mit Schaftlochdübel vor. Außerdem sind aus Siedlungen die Gußformen der ungarischen Schaftlochäxte, eines triangulären Dolches mit verstärkter Mittelrippe und von Randleistenbeilen mit gerader Bahn und wenig ausladender Schneide bekannt geworden. An Hand der Bronzen kann kaum ein Zweifel sein, daß diese Periode mit der entwickelten Aunjetitzer-Straubinger Kultur, d. h. mit der Reinecke A 1-Periode identisch ist.

Die IV. Periode ist in Ostungarn durch barocke Gefäßformen gekennzeichnet, dazu Schalen mit hohem, besonders stark gesatteltem „lunata“-Henkel. Jetzt tauchen die gebogenen „zyprischen“ Nadeln mit Armbrustkonstruktion auf. Der Blechschmuck ist aus der Mode geraten. In Westungarn blüht zur selben Zeit die pannonische inkrustierte Keramik. Weiter westlich dürfte mit dieser Stufe die Spätphase der Aunjetitz-Straubinger Kultur gleichzeitig sein.

Die V. Periode ist in Ostungarn durch die zweihenkeligen Vasen mit ovioidem Mund und herabfallenden Henkeln gekennzeichnet. In dieser Zeit erscheinen die Kugelkopfnadeln mit durchbohrtem Kopf, die Hülsennadeln mit tordiertem Schaft, eine Art von „Hirtenstabnadeln“, verzierte ungarische Schaftlochäxte, langgezogene Dolche und Schwerter mit eingravierten Verzierungen, Noppenringe aus Gold, Fingerringe mit Spiralenden und Gürtelhaken aus Metall und Knochen.

Diese Stufe entspricht auf Grund der Bronzen der Reinecke A 2-Stufe, bzw. dem Horizonte Arbon-Langquaid-Tinsdahl. Mit ihr, die der Toszeg C (D)-Stufe entspricht, endet in Ungarn und Jugoslawien eine ganze Gruppe von Siedlungen und Kulturen. Es ist ein Bruch in der Entwicklung deutlich festzustellen. Was darauf folgt, ist ganz anders geartet und entspricht weitgehend den Bronzen – und in mancher Hinsicht auch der Keramik – der süddeutschen Hügelgräberbronzezeit. Einige wenige Beispiele mögen verdeutlichen, daß wir hier in Ungarn und Jugoslawien Funde nachweisen können, die grob gesehen der süddeutschen Bronzezeit B 1, B 2, C und D entsprechen, wobei natürlich Sonderentwicklungen zu beobachten sind.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Verbreitungskarte der Fundorte der mittleren Bronzezeit (etwa Reinecke Stufe B–C) mit mehr als zwei Bronzegegenständen^{22a}. Diese Karte ließe sich heute durch ein Dutzend Fundorte, vor allem jugoslawische, sowie durch einige Dutzend Einzelfunde erweitern. Die

^{22a} Milošević, Actes de la III^e Session Zurich 1950 (1953) 274 Abb. 41.

Karte zeigt uns, daß die Funde der mittleren Bronzezeit in der ganzen pannonischen Ebene, Serbien und Bosnien gleichmäßig verteilt sind und außerdem in den gleichen Gebieten vorkommen, in denen wir die frühbronzezeitlichen (etwa Reinecke Bronzezeit A 1 und A 2) sowie die urnenfelderzeitlichen (etwa Reinecke Hallstatt A und B) Funde vorfinden. Demnach kann keine Rede von einem Nebeneinander in verschiedenen Gebieten sein. Ein paar Beispiele aus der Fülle des ungarisch-jugoslawischen Materiales mögen dies verdeutlichen. Man darf dabei nicht außer acht lassen, daß eine zuverlässige Stufeneinteilung dieses Materiales nur aus der Gesamtheit der pannonischen Hinterlassenschaften gewonnen werden kann, denn schon eine ganz flüchtige Beschäftigung mit dem Fundstoff zeigt, daß die großen und kleinen Zäsuren im pannonischen Raume anders sind als bei dem Material aus Süddeutschland und Skandinavien, auf dem P. Reinecke und O. Montelius ihre Stufeneinteilung aufbauten. Deswegen hat es letzten Endes keinen Sinn, immer wieder die ungarisch-jugoslawischen Funde nach dem Montelius- oder Reinecke-System aufteilen zu wollen, weil solche Versuche nie zu befriedigenden Lösungen führen können.

Wenn wir das Material trotzdem nach der süddeutschen-österreichischen Chronologie von P. Reinecke, F. Holste und K. Willvonseder gruppieren, so nur, um zu zeigen, daß keine Rede davon sein kann, daß es in Ungarn eine der süddeutschen entsprechende Bronzezeit B–C und D-Periode nicht gibt. Die Kulturgruppen, die der Toszeg-C (D)-Stufe zeitlich entsprechen, können deshalb nicht bis in die späte Urnenfelderzeit angedauert haben.

Es ist mir aus dem ungarisch-jugoslawischen Bereiche kein Grabfund der Toszeg-Kultur, oder einer ihrer zeitlich entsprechenden anderen Kultur bekannt, in dem eindeutige Bronzezeit B, C oder D –, geschweige denn Hallstatt A/B-Metallerzeugnisse gefunden wurden. Umgekehrt kommt gemeinsam mit solchen Bronzen niemals Keramik oder Bronzen vom Toszeg C-Typ vor, sondern ganz anders geartete Keramik, so daß evident ist, daß die Toszeg C-Kultur und mit ihr gleichzeitige Kulturen nicht über den Beginn der Bronzezeit B 1 hinaus existiert haben. So entsprechen etwa der Bronzezeit nach Reinecke-Holste-Willvonseder wahrscheinlich folgende ungarisch-slowakische Funde:

- Bronzezeit A 2 Langquaid (früh) – Toszeg C²³ Szöreg, Grab 55, 95, 156, 188²⁴; Deszk A Grab 24, 125²⁵; Megyaszó²⁶; Hajdú-Sámson²⁷; Golop²⁸; Apa²⁹ usw.
 Bronzezeit A 2 Bühl (spät) – Pákozdvar (Siedlung)³⁰; Dunapentele-Kosziderpadlás II³¹; Raksi³²; Sárbogard³³; Rákos-Palota³⁴ usw.

²³ Milojević a.a.O. 262 Abb. 33, 7–8, 10, 12.

²⁴ Ebda. Abb. 29, 15–16; 28, 15–17; 29, 13–14; 28, 17–18.

²⁵ Ebda. Abb. 30, 4–7; 28, 12–14, 17.

²⁶ Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) 97 Taf. 44–45; Milojević a.a.O. 262 Abb. 34, 1–20.

²⁷ Childe, *The Danube in Prehistory* (1929) 272 Abb. 147; Hachmann a.a.O. Taf. 64, 1–2.

²⁸ S. Gallus, *Arch. Ért.* 3. Ser. 1, 1940, 138 Taf. 25, 4–5; 26, 1.

²⁹ D. Popescu, *Dacia* 7/8, 1937/40 (1941) 119 ff. Abb. 1–4; Hachmann a.a.O. Taf. 63, 1–6.

³⁰ A. Marosi, *Arch. Ért.* 44, 1930, 66 Abb. 64, 65.

³¹ Mozsolics, *Acta Arch. Hung.* 8, 1957, 123 ff. Taf. 22–23.

³² J. Hampel, *Bronzkor* Taf. 221.

³³ Ebda. Taf. 223. ³⁴ Ebda. Taf. 86–87.

- Bronzezeit B 1 (Lochham) – Maros-Vásárhely³⁵; Ráczegres³⁶; Lajta-Uyfalu³⁷; Bili-siés³⁸; Rösztke³⁹; Bogárház⁴⁰; Kesztehely⁴¹; Helemba-Szob⁴²; Ebed⁴³.
- Bronzezeit B 2 – Hódmezővásárhely⁴⁴; Kiskun-Dorozsma⁴⁵; Szeged-Rösztke⁴⁶; Tömör-keny⁴⁷; Szekhat⁴⁸; Sombor⁴⁹; Szomolány⁵⁰; Vattina⁵¹; Zenta⁵²; Joševa⁵³ usw.
- Bronzezeit C – Sümeghvidék (Zala)⁵⁴; Zalkod⁵⁵; Tamásfalva⁵⁶; Sajóvamos⁵⁷; Uzd⁵⁸; Zagyvapálfalva⁵⁹; Strbci⁶⁰; Drevenik⁶¹; Forrói⁶²; Erlau-Verpelet⁶³; Felső-Balogh⁶⁴ usw.
- Bronzezeit D – Rima-Szombat⁶⁵; Aranyos⁶⁶; Pančevo-Hortfund⁶⁷; Belotić⁶⁸; Balyok⁶⁹; Ragály⁷⁰; Abaújkér⁷¹; Felsőújvár (Uioara de Sus) (mit Hallstatt A 1 ge-

³⁵ Ebda. Taf. 224 vor allem Abb. 9, 11 und die Keramik.

³⁶ Ebda. Taf. 161, 1–14. (Man beachte die Urne!).

³⁷ Skizze F. Holste. (alle im folgendenden angeführten Zeichnungen sind unveröffentlicht).

³⁸ Childe a.a.O. 319 ff. Abb. 174–175; Miložić a.a.O. Abb. 36, 1–7. Vgl. auch Foltiny, Régészeti Füzetek 4, 1957, 31 ff., wo jetzt die Funde aus der Szegeder Umgebung dargestellt werden. Es ist zu beachten, daß vielfach die von Foltiny vorgelegten Fundkomplexe von denen abweichen, die Childe und Holste brachten.

³⁹ Reizner, Arch. Ért. 12, 1892, 161 ff.; Hampel a.a.O. Taf. 185, 1–29, bes. Abb. 16–18.

⁴⁰ Miložić a.a.O. Abb. 36, 15–19; 37, 1–11. Vgl. jetzt Foltiny a.a.O. 31 ff. Taf. 1–4, 6–8.

⁴¹ Hampel a.a.O. Taf. 134.

⁴² Ebda. Taf. 225.

⁴³ Ebda. Taf. 191.

⁴⁴ J. Banner, Arch. Ért. 3. Ser. 5/6, 1944/45, 37 Taf. 1–18.

⁴⁵ Miložić a.a.O. Abb. 36, 8–14. Vgl. jetzt Foltiny Taf. 9, 1–6, 9–10; 10, 1–14; 11, 1–24; 12, 1–8.

⁴⁶ Reizner, Arch. Ért. 12, 1892, 161 ff.; Hampel a.a.O. Taf. 185, 4, 15, 19.

⁴⁷ Eine Nadel vom Typ wie Hampel a.a.O. Taf. 185, 15, 19. im Mus. Szeged. Skizze F. Holste.

⁴⁸ Mus. Szeged, zwei Exemplare vom Typ wie Hampel a.a.O. Taf. 185, 15, 19. Skizze F.

Holste.

⁴⁹ K. Gulitz, Arch. Ért. 28, 1908, 262 ff.

⁵⁰ Hampel a.a.O. Taf. 243–245.

⁵¹ Childe a.a.O. 266 Abb. 145.

⁵² A. Dudas, Arch. Ért. 18, 1898, 287.

⁵³ Reinecke, Mitt. Anthr. Ges. Wien 30, 1900, 50.

⁵⁴ Hampel a.a.O. Taf. 227, 5–6, 8–12.

⁵⁵ Holste, Hortfunde Südosteuropas (1951) 20 Taf. 38, 8–13.

⁵⁶ Hampel a.a.O. Taf. 126 ff.

⁵⁷ Holste a.a.O. 15 Taf. 28, 9–15.

⁵⁸ Ebda. 23 Taf. 42, 22–33.

⁵⁹ J. Hillebrand, Arch. Ért. 40, 1923–26, 60 ff.; 43, 1929, 35 ff. Zum Teil ist hier auch Material gefunden worden, das der Bronzezeit B und D zuzuweisen ist.

⁶⁰ F. Fiala, Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Hercegovina 6, 1899, 53 Abb. 57–60; A. Benac u. B. Cović, Glasinac 1, 1956, 52 Taf. 17, 3–11; 18, 1–7.

⁶¹ J. Neustupný, Sborník Národního Musea v Praze 1, 1938/39, 201 ff. Man beachte besonders die Dreiknoten-Nadel Taf. 12, 3.

⁶² Hampel a.a.O. Taf. 162.

⁶³ Skizze F. Holste, Mus. Wien.

⁶⁴ Hampel a.a.O. Taf. 94.

⁶⁵ Ebda. Taf. 112–113 z. T. noch Bronzezeit C.

⁶⁶ Ebda. Taf. 216.

⁶⁷ Mus. Pančevo bei Beograd, unveröffentlicht.

⁶⁸ D. Garašanin, Katalog metala Narodni Muzej-Beograd. Praistorija I (1954) 12 Taf. 5, 1–5.

⁶⁹ Holste a.a.O. 16 Taf. 30, 27–32.

⁷⁰ Ebda. 20 Taf. 38, 14–16.

⁷¹ Ebda. 21 Taf. 39, 1–13.

mischt)⁷²; Mladj⁷³; Borovsko⁷⁴; Marovići⁷⁵; Hrustovača⁷⁶; Csabrendek⁷⁷; Nagy-Lehotai⁷⁸; Nyitra-Novák⁷⁹; Pirisce⁸⁰; Újgarmat⁸¹; Regöly⁸² usw.

Man erkennt schon aus dieser beiläufigen Aufzählung der gerade greifbaren Fundkomplexe, daß es im ungarisch-jugoslawischen Bereiche nicht an Bronzematerial fehlt, das den einzelnen süddeutschen und österreichischen Perioden der Bronzezeit zur Seite gestellt werden kann. Natürlich ist diese Aufzählung der Fundkomplexe und ihre Einordnung in einzelne Bronzezeitstufen der chronologischen Stufenteilung Süddeutschlands von Reinecke – die von verschiedenen Forschern weiterentwickelt wurde – nur ein Notbehelf, bis aus dem pannonischen Material eine wirkliche Chronologie für dieses Gebiet erarbeitet worden ist, und sie kann deswegen nicht verbindlich sein. Da, wie wir gesehen haben, das ungarisch-jugoslawische Material, das etwa der Reinecke-Holste B 1 (Lochham)-Stufe entspricht, nicht mehr in den Ablagerungen, die zeitlich der Toszeg C-Stufe entsprechen, angetroffen wird und die jüngsten Funde aus dem Brandhorizonte der Toszeg C-Siedlungen etwa Reinecke A 2 spät (Bühl-Akkenbach) entsprechen, ist evident, daß die Siedlungen der Toszeg C-Stufe etwa mit diesem Horthorizonte Süddeutschlands geendet haben. Soweit Keramik mit den hier aufgeführten mittelbronzezeitlichen Funden in geschlossener Lage gefunden wurde, ist sie, wie ein oberflächlicher Vergleich lehrt, ganz entschieden anders geartet als die Keramik, die der Toszeg C-Stufe in Nord-, Süd-, Ost- und Westungarn zeitlich entspricht. Dies ist auch ein Beweis, daß die Funde nicht in die Zeit der Toszeg C-Stufe gesetzt werden können. Angesichts des Reichtumes an echten mittelbronzezeitlichen Funden, die von einer Keramik begleitet werden, die ganz anders geartet ist, als die Keramik, die der Toszeg C-Stufe zeitlich entspricht, ist es unverständlich, warum die ungarischen Forscher immer von neuem versuchen, die Existenz einer solchen selbständigen Periode und Kulturphase in Ungarn zu widerlegen und die Toszeg C-Kultur bis in die Zeit der zahlreichen Funde der Reinecke Hallstatt A-Stufe hinaufreichen zu lassen, womit sie Ungarn nur zu einem Lande der ewigen Retardation machen.

Was die Urnenfelderzeit des ungarisch-jugoslawischen Raumes betrifft, so scheint es, daß sich auf Grund der Hortfunde und Gräber vier Stufen mit der gewünschten Deutlichkeit unterscheiden lassen, die etwa mit der Hallstatt A 1, A 2 und B 1–B 2-Periode Süddeutschlands leidlich verglichen werden können⁸³.

⁷² Ebda. 24 Taf. 44–46 mit Hallstatt A 1-Formen gemischt. Man beachte Taf. 44, 24; 46, 1–2.

⁷³ Benac u. Cović, Glasinac I, 1956 Taf. 28, 1–24.

⁷⁴ Ebda. Taf. 27, 1–9.

⁷⁵ Ebda. Taf. 31, 1–5.

⁷⁶ F. Starè, Arh. Vestnik, Ljubljana 4, 1953, 47 ff.

⁷⁷ Hampel, Bronzkor Taf. 132.

⁷⁸ Ebda. Taf. 135.

⁷⁹ Ebda. Taf. 136–137 z. T. noch Bronzezeit C.

⁸⁰ Ebda. Taf. 192.

⁸¹ Jelentes Magyar Nemzeti Múzeum 1909 (1910) 41 Abb. 7.

⁸² Hampel, Arch. Ért. 22, 1902, 427 (Nadel).

⁸³ Die letzten Versuche der Gliederung der Hortfunde siehe bei Mozsolics, Der Goldfund von Velem-Szentvid (1950); dies., Acta Arch. Hung. 5, 1955, 35; Z. Vinski u. K. Vinski-Gasparini, Opusc. Arch. Zagreb 1, 1956, 37 ff. 100 ff.

Es ist hervorzuheben, daß innerhalb dieses Raumes nicht aus jeder Periode gleichmäßig Hortfunde vorliegen, sondern daß sogar einzelne Perioden, wie etwa B 1 (Holste B) praktisch nur aus Gräbern und Siedlungen bekannt sind. Geht man allein nach den Horten, so scheint es zuerst, als ob gewisse Perioden, die jenen süddeutschen entsprechen sollten, nicht vorhanden wären. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um Zeiten von relativer Ruhe, so daß es in Ungarn zu dieser Zeit nicht zur Hortniederlegung gekommen ist.

Nachdem wir uns einen Überblick über die grobe Periodisierung der Bronze- und Urnenfelderzeit Ungarns und Jugoslawiens verschafft haben, erhebt sich die Frage, ob es Ansatzpunkte für die zeitliche Fixierung dieser Stufen – die im wesentlichen nur grob den süddeutschen entsprechen – auf Grund der Berührungen mit dem ägäischen Raume gibt. Den Weg über Italien können wir beiseite lassen, da darüber demnächst eine ausführliche Arbeit von H. Müller-Karpe⁸⁴ vorliegen wird, die, wie wir sehen werden, manche Ergänzungen bietet. Direkte Berührungen zwischen den mittleren Donauländern und der Ägäis sind in der Tat reichlich vorhanden; wir können hier nur die auffallendsten vorführen. Es soll dabei so vorgegangen werden, daß zuerst die Funde aus Griechenland und Makedonien aufgeführt werden, die mitteleuropäischer Herkunft sind oder in Mitteleuropa Entsprechungen haben. Anschließend werden die Funde aus dem mittleren und oberen Donauraum vorgeführt, die südliche Herkunft verraten.

Wie wir gesehen haben, läßt sich der Badener Horizont einigermaßen sicher mit dem ausgehenden dritten Jahrtausend in der Ägäis in Verbindung bringen. In bezug auf die nachfolgende Periode der Vučedol-Kostolacer Kultur sind wir in einer weniger glücklichen Lage. Auf den mittelserbischen Fundorten der Kostolacer Kultur kommen ägäische oder den ägäischen sehr nahestehende Gefäße oder Gefäßformen vor, wie jetzt von D. und M. Garašanin überzeugend gezeigt werden konnte⁸⁵. Es ist aber auch klar, daß die jüngste Schicht von Bubanj und die Funde von Velika Humska Čuka mit der ausgehenden frühen makedonischen Bronzezeit und der beginnenden mittelhelladischen Kultur gleichzeitig läuft. Es dürften demnach die Laibacher und die Vučedol-Kostolacer Kultur ins 20. bis 18. Jahrhundert v. Chr. fallen. Andererseits wissen wir, daß sich die Vučedol-Kultur mit Toszeg A-B überschneidet und die beiden wiederum zur gleichen Zeit mit der Glockenbecherkultur in diesem Raum in Berührung standen⁸⁶.

Während des frühen Toszeg B – unserer ostungarischen II. frühbronzezeitlichen Periode – findet man in den Gräbern reichlich Knochennadeln, Tierzähne und vor allem häufig die eigenartigen, segmentierten und sternförmigen Fayenceperlen. Das Alter dieser Perlen ist wieder ungewiß geworden, da ähnliche Stücke von der Djemdet-Nasr-Zeit bis in die byzantinische Zeit immer wieder vorkommen⁸⁷. Interessant ist aber, daß in den mittleren Schichten von Molyvo-

⁸⁴ Müller-Karpe, Beitrag zur Chronologie der Urnenfelderzeit. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959).

⁸⁵ D. Garašanin, Arch. Jugoslavica I, 1954, 19 ff.; M. Garašanin, Prähist. Zeitschr. 36, 1957, 223 ff.; ders., Germania 35, 1957, 198 ff.

⁸⁶ Milošević, Chronologie 89 ff.

⁸⁷ J. F. Stone u. L. C. Thomas, Proc. Prehist. Soc. N.S. 22, 1956, 37 ff. 54 ff.

Pyrgo in Makedonien in einem Topf eine Kette aus Tierzähnen und Perlen gefunden wurde⁸⁸, die in ihrer Zusammensetzung stark an die ostungarischen Ketten erinnert. Der Fund gehört, wie die neuen Ausgrabungen in Thessalien zeigen, der beginnenden mittelhelladischen Zeit an, also auch ins 19. oder 20. Jahrhundert v. Chr.

Der nächste Fund, der einen Kontakt andeuten kann, ist das Grab 25 aus Sesklo⁸⁹. In diesem Steinkistengrab wurde ein einheimisches, thessalisches, zweihenkeliges mynisches Gefäß gefunden, das man bis zu gewissen Grenzen mit formähnlichen ostungarischen Töpfen der Toszeg B 2-Periode vergleichen kann. Dazu waren im Grab noch reiche Beigaben, von denen die Röhren aus Kupferblech an ähnliche des entwickelten Straubing-Kisapostag-Toszeg B-Komplexes erinnern. Auch eine Nadel mit doppelkonischem Kopf, die Nadeln mit durchbohrtem Kopf der Reinecke A 2-Stufe gleicht, ist in diesem Grab gefunden worden. Der Kopf dieser Nadel ist, soviel ich weiß, nicht durchbohrt. Das wellenartige Blech erinnert stark an einen gewissen Typ von Anhängern, die in Ungarn üblich sind. Dazu kommt im Grabe noch eine Fayenceperle vor und eine in Mitteleuropa nicht übliche Dolchstabform, die aber aus Serbien (Velika Humska Čuka) bekannt ist⁹⁰. Wägt man dieses Zusammentreffen verschiedener Momente ab, so ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Funde dieses Grabes einen Kontakt mit Mitteleuropa anzeigen. Das Grab dürfte in der MH. II-Periode, also etwa zwischen 1800 u. 1650 v. Chr. angelegt worden sein.

Ein weiteres bemerkenswertes Grab ist das Steinkistengrab 4 aus Prosymna, das neben einer mattbemalten Kanne, einer gelbmynischen Fußvase und einem Schöpfgefäß einen Dolch von ausgesprochenem Bronzezeit A 2-Typ und dazu eine einfache Pinzette enthielt⁹¹. Der Dolch, schlankgezogen mit abgerundeter, sattelförmiger Griffplatte und fünf Nieten, kann gut mit dem Dolche aus dem Grab 11 von Megyaszo verglichen werden. Bekanntlich gehört dieses Gräberfeld der Toszeg C/D oder unserer V/VI-Periode an. Das Grab von Prosymna gehört in die MH. III-Zeit, die etwa von 1650 bis 1550 anzusetzen ist.

Interessanterweise erscheinen im Banat zur gleichen Zeit auch Vasenformen, die stark mit MH. III, bzw. SH. I-Formen übereinstimmen. Einmal sind es die „barocken“ Vasen der Periode IV (frühes Toszeg C), deren Ähnlichkeit mit einem Alabastergefäß aus dem IV. Schachtgrab von Mykene bereits Childe erkannt hat⁹². Die zweite Form sind eigenartige Fußschalen aus Vattina und anderen Fundorten, deren Abhängigkeit von minyschen Fußschalen der MH. II und besonders der MH. III-Periode seit vielen Jahren bekannt ist⁹³. Nun gehört die Vattina-Kultur, wie wir auf Grund der Schichten von Socodoru bei Arad wissen, in die Zeit der Peciaschicht XV–XVI, d. h. in die Zeit der Toszeg C/D-Periode. Also führen uns auch diese keramischen Funde mit der Toszeg C/D-bzw. Reinecke A 2-Periode in die Zeit zwischen 1650 und 1550 v. Chr.

⁸⁸ W. A. Heurtly, *Prehistoric Macedonia* (1939) 202 Abb. 66.

⁸⁹ C. Tsountas, *Vorgeschichtliche Burgen von Dimini u. Sesklo* (1908) 136ff. Taf. 5 Abb. 39.

⁹⁰ D. Garašanin a.a.O. 19ff. Abb. 4.

⁹¹ Blegen, *Prosymna* (1937) 31. 37ff. Abb. 58–59.

⁹² Childe, *Prehistoric Migrations in Europe* (1950) 193 Abb. 153.

⁹³ M. Hoernes u. O. Menghin, *Urgeschichte der bildenden Kunst* (1925) 405 Abb. 4–5.

Aus jener bedeutungsvollen Umbruchszeit von Reinecke A 2 zu B haben wir eine Reihe von Funden, die evidente Beziehungen zu den Funden aus den Schachtgräbern von Mykene aufweisen. Diese Beziehungen wurden in den letzten Jahren von G. Childe, J. E. Forssander und J. Werner, A. Mozsolics u. a., zuletzt von R. Hachmann eindeutig und an zahlreichen Beispielen erörtert⁹⁴. Ich erinnere nur an die komplizierte Verzierung der Axtknäufe, die an jene auf dem mykenischen Goldschmuck so merkwürdig erinnert, an die Spiralverzierung der Griffplatte der Schwerter von Boju, an das Rapier aus Siebenbürgen, an die merkwürdigen breitrandigen Schalen, deren Ornamentik so sehr an die Verzierung der Bronzeschalen aus den Schachtgräbern gemahnt usw. Der überzeugendste Fund scheint mir jener von Cofalva zu sein, den neuerdings Mozsolics in guten Photos vorgelegt hat⁹⁵. Die gepreßten, spiralverzierten, runden Blechbeschläge sind in der Herstellungs- und Kompositionstechnik in so hohem Grade mykenisch, daß man nur ungern einen Zusammenhang bezweifeln möchte. Aber auch bei den Funden aus den Schachtgräbern fehlt es nicht an mitteleuropäischen Anklängen. Hierher gehört der S-förmig geschwungene Dolch, den Forssander überzeugend mit den Bronzezeit B-Dolchen Mitteleuropas in ursächlichen Zusammenhang gebracht hat, dann das reiche Vorkommen von Bernstein und vor allem die Bernsteinschieber aus den neuerdings ausgegrabenen Schachtgräbern⁹⁶. Endlich möchte ich hier noch eine Dolchklinge aus dem VI. Schachtgrab mit drei Hutnieten und dem typischen kreisförmigen Heftausschnitt erwähnen, die ihre Entsprechungen unter den für die Bronzezeit A 2 charakteristischen Dolchen findet⁹⁷. Wenn man das ganze Material mit den hier erwähnten Merkmalen in seiner Vergesellschaftung erfaßt, so läßt sich darlegen, daß es sich auf ein spätes Stadium der Reinecke A 2- und Reinecke B-, vorwiegend B 1-Stufe beschränkt. Wir können demnach mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sich der Übergang von Reinecke A 2 zu B 1 innerhalb des 16. vorchristlichen Jahrhunderts vollzogen hat.

Was die reife Hügelgräberbronzezeit (Reinecke C) betrifft, so haben wir nur wenige Anhaltspunkte, um ihre Position zu bestimmen. Hierher gehören vor allem das Schwert von Hammer bei Nürnberg, der Dolch aus dem Hügelgrab von Nyitra-Novák und weitere ähnliche Stücke, die alle eine halbkreisförmige,

⁹⁴ Forssander, *Der Ostskandinavische Norden während der ältesten Metallzeit Europas* (1936) 232 ff.; Werner, *Atti del I° Congr. intern. di Preist. e Protost. Mediterranea*. Firenze-Napoli-Roma 1950 (1952); Mozsolics a.a.O. 21; Hachmann a.a.O. 173 ff.

⁹⁵ J. Armeth, *Arch. Anal.* (Sitzungsber. Phil.-Hist. Classe VI, 1-3, Wien 1851) Taf. 14; Mozsolics a.a.O. Taf. 8; Hachmann a.a.O. Taf. 66, 1-29.

⁹⁶ G. v. Merhart, *Germania* 24, 1940, 99 ff.; Miložčić, *Germania* 33, 1955, 316 ff. Zuletzt wurde das gesamte süddeutsche Material von Hachmann vorgelegt, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 22, 1957, 1 ff. Der Einwand, daß die Tragart in Süddeutschland anders als in Griechenland war, und deswegen die Schieber aus beiden Ländern nichts miteinander zu tun haben, scheint wenig stichhaltig zu sein, da bekanntlich die „Barbaren“ oft den Zweck der Gegenstände mißverstanden haben. Das groteske Beispiel ist ein hallstattzeitliches Grab aus Bosnien, wo eine griechische Phiale als Kopfbedeckung benutzt wurde. Wer würde aber deswegen einen Zusammenhang dieser griechischen Phiale mit ihren Ebenbildern in Griechenland bezweifeln?

⁹⁷ G. Karo, *Die Schachtgräber von Mykenai* (1930) Taf. 95, 927. Jetzt auch bei Hachmann a.a.O. 169 Taf. 68, 2.

geränderte Griffabschlußplatte haben⁹⁸. Wie wir wissen, erscheint diese Griffabschlußart bei den mykenischen Dolchen nicht vor 1400 v. Chr.⁹⁹. Mit anderen Worten, die Funde von Hammer und Nyitra-Novák gehören in die Zeit nach 1400 v. Chr. Dazu kommen noch die von v. Merhart gesammelten Bernsteinschieber aus den Gräbern der entwickelten und reifen Hügelgräberbronzezeit, die er mit vollem Recht mit jenen aus dem Kuppelgrab von Kakovatos in Verbindung gebracht hat¹⁰⁰. Bekanntlich gehören die Funde von Kakovatos in das 15. vorchristliche Jahrhundert. Dieser Fund ist allerdings durch das Auffinden von ähnlichen Bernsteinschiebern in den neuen Schachtgräbern von Mykene etwas in der Beweisführung eingeschränkt worden. Die Bernsteinschieber aus den neuen Schachtgräbern von Mykene gehören der zweiten Hälfte des 16. vorchristlichen Jahrhunderts an, weswegen man bis zum Auffinden solcher Schieber in den Gräbern der Bronzezeit B 1-Periode mit der B 2-Periode theoretisch bis ins 16. Jahrhundert v. Chr. hinaufrücken könnte. Soweit die wichtigsten Anknüpfungspunkte für die Bronzezeit, die sich durch eine Reihe mehr oder weniger deutlicher und wichtiger Übereinstimmungen noch erhärten lassen.

Was nun die zeitliche Stellung jener Übergangsperiode zwischen der vollentwickelten Hügelgräberzeit und der Urnenfelderzeit betrifft, die wir in Süddeutschland Bronzezeit D nennen, so bieten sich im mitteleuropäischen Raume für ihre zeitliche Fixierung keine überzeugenden Anknüpfungspunkte; auffallenderweise aber besitzen wir im ägäischen Raume eine ganze Reihe davon. Greifen wir einige der wesentlichsten heraus. Gerade unlängst wurde in einem SH. III B-Haus in Mykene die Gußform eines mittelständigen Lappenbeiles von der Art gefunden¹⁰¹, wie sie aus den Funden des Peschiera-Horizontes Norditaliens, aber auch aus Horten nördlich der Alpen nicht unbekannt sind. Der gleichen Zeitstellung in der Ägäis gehören die so bezeichnenden Peschieradolche aus Kreta und Melos an und weiter ein geschwungenes Messer mit Ringknauf vom Typ Baierdorf¹⁰². Dazu kommen die frühen Violinbogenfibeln, die frühen Griffzungenschwerter und anderes¹⁰³, was uns deutlich zeigt, daß sich bereits vor dem Ende der SH. III B-Stufe – mit anderen Worten, etwas vor 1240, also irgendwann in der ersten Hälfte oder spätestens um die Mitte des 13. vorchristlichen Jahrhunderts¹⁰⁴ – in den nördlich der Ägäis liegenden Ländern der Übergang von der Hügelgräberzeit zur Urnenfelderzeit vollzogen hat.

⁹⁸ J. Naue, *Prähist. Bl.* 11, 1899, 49 ff. Taf. 6; Hampel, *Bronzkor Taf.* 136–137.

⁹⁹ *Furumark a.a.O.* 93 ff.

¹⁰⁰ Vgl. *Anm.* 96.

¹⁰¹ F. Stubings, *Ann. Brit. School of Arch.* 49, 1954, 297 ff. Abb. 18.

¹⁰² v. Merhart *a.a.O.* 101 ff.; Miložić, *Jahrb. RGZM.* 2, 1955, 153 ff.

¹⁰³ Miložić *a.a.O.* Abb. 2, 3; *Arch. Anz.* 1948/49, 12 ff. Abb. 1.

¹⁰⁴ Neuerdings wurde wieder die Meinung vertreten, daß ein Teil dieser Formen (Messer, Dolche, Schwerter) ägäische Schöpfungen seien und von dort nach Süden und Norden weitergegeben worden sind. (Childe, *Proc. Prehist. Soc. N.S.* 14, 1948, 183 ff.; C. F. C. Hawkes, *ebda.* N.S. 14, 1948, 200 ff.; H. W. Catling, *ebda.* N.S. 22, 1956, 102 ff.; N. Sanders, *ebda.* N.S. 21, 1956, 174 ff.). Bekanntlich kann man mit einer „gewollten Typologie“ einzelner Formen, die aus der Gesamtheit der Erscheinungen einer Zeitperiode herausgelöst werden, alles beweisen. Die Frage bleibt aber: Wieso haben die „Barbaren“ im Norden nur eine erstaunlich einseitige Auswahl zugunsten der Waffenformen getroffen, die in der Ägäis selten und etwas spontan auftreten und

In den anschließenden Jahrhunderten tauchen immer wieder im Süden neue, aus Europa stammende Formen auf, von denen für uns die großen schweren Bogenfibeln mit verdicktem, abgeplattetem Bügel besonderen Wert haben. Diese Form wurde schon längst von W. Buttler als eine dalmatinische erkannt¹⁰⁵. Er unternahm mit Hilfe von Stücken aus Mouliana und Asarlik den Versuch, sie auch zeitlich festzulegen, was aber durch die unklaren Fundverhältnisse auf beiden Fundorten erschwert war. Die vergangenen Jahrzehnte haben nun gezeigt, daß diese Fibeln spätprotogeometrisch oder frühgeometrisch, also um 950 ± 50 v. Chr. zu datieren sind¹⁰⁶. Vor kurzer Zeit wurde nun ein neuer Hortfund mit solchen Fibeln in Bosnien bei Lukovac entdeckt¹⁰⁷. Dieser überreiche Hort ermöglicht eine klare Anknüpfung an die mitteleuropäischen Formen. Bruchstücke, wohl eines Eimers vom Typus Hadju Bószörmeny, eines Beckens mit Kreuzattaschen (Merhart B 1-Typ = Montelius Per. IV) sowie die vielen Beil- und Armringformen zeigen eindeutig den Übergang zu der jüngeren Urnenfelderphase an. Dieser Fund zeigt wie kein anderer mit Deutlichkeit, daß sich der Übergang von Hallstatt A zu Hallstatt B um 950 ± 50 v. Chr. vollzogen hat. Wir können hier noch den Fund von Allendorf in Hessen mit seinen zahlreichen Glasperlen heranziehen. Der Fund gehört eindeutig einem frühen Abschnitt der jüngeren Urnenfelderzeit an, die Glasperlen aber finden, wie Reinecke zeigte, genaue Entsprechungen in den Perlen aus den frühgeometrischen Gräbern von Orchomenos (etwa 900–800 v. Chr.)¹⁰⁸. Dieser Fund zeigt wiederum, daß wir uns mit der beginnenden jüngeren Urnenfelderzeit sicher in der 2. Hälfte des 10. vorchristlichen Jahrhunderts befinden. Die beiden schönen Beispiele aus einer Reihe von vielen mögen genügen, um die Zeit der Wende von der älteren zur jüngeren Urnenfelderzeit anzudeuten.

Für den Abschluß der Urnenfelderzeit in Mittel- und Osteuropa ist der kurzandauernde sog. „thrako-kimmerische“ Horizont von maßgebender Bedeutung geworden. Was darunter zu verstehen ist, haben J. Nestor, K. Willvonseder, F. Holste sowie S. Gallus und T. Horváth, schließlich zuletzt J. Harmatta deutlich umrissen¹⁰⁹, weswegen R. Pittionis Ablehnung mit dem Hinweis auf die ganz anders gearteten Bronzetrensen der älteren Urnenfelderzeit verblüfft, da allgemein bekannt ist, daß es mindestens seit der mittleren Bronzezeit

sämtliche üblichen mykenischen Formen fast ausnahmslos von der Übernahme ausgeschlossen? Wieso kommen diese Waffenformen in der Ägäis – mit ihnen aber auch die neue Kampftechnik! – gerade in dem Augenblick auf, da die Paläste und Siedlungen Griechenlands von Makedonien bis Zypern brennend zusammenstürzten? Wohl nicht deswegen, weil man sich entschlossen hatte, das eigene Land zu verwüsten, nachdem man neue Waffen und Kampftechniken erfunden hatte?! Mit Recht hat bereits Furumark a.a.O. 96 Anm. 1 diese Möglichkeit zurückgewiesen.

¹⁰⁵ Buttler, *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, 283 ff.

¹⁰⁶ Miložić, *Jahrb. RGZM.* 2, 1955, 166 ff.

¹⁰⁷ Cović, *Glasnik Sarajevo N.S.* 10, 1955, 91 ff. Taf. 1–2, bes. Abb. 31.

¹⁰⁸ Sprockhoff, *Jungbronzezeitliche Hortfunde (Periode V)*. Kat. RGZM. 16 (1956) Farbtaf.; Reinecke, *Germania* 35, 1957, 18 ff.

¹⁰⁹ Willvonseder, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 19, 1932, 25 ff.; Nestor, *Eurasia* 9, 1934, 175 ff.; Holste, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 27, 1940, 7 ff.; Gallus u. Horváth, *Un peuple cavalier pré-scythique en Hongrie*. Diss. Pann. 2. Reihe 9 (1939); Harmatta, *Arch. Ért.* 3. Ser. 7–9, 1946–48, 79 ff.

Trensen gegeben hat, die aber alle insgesamt eine ganz andere Zäumungsart verlangen¹¹⁰. Etwas beunruhigend war aber immer, daß in Osteuropa so wenig „thrako-kimmerische“ Formen vorkommen, aber gerade jetzt veröffentlichte A. A. Jessen einige neuere Funde und Verbreitungskarten, die uns erahnen lassen, wie reich die Funde dieses Horizontes in Südrußland und im nördlichen Kaukasusvorlande sind¹¹¹. Wichtig ist die Beobachtung, daß sie auch dort unvermittelt auftauchen, einem vorskynthischen Horizont angehören und vergesellschaftet mit einem altertümlichen Nomadenkessel aus Innerasien gefunden wurden, der auf die Möglichkeit einer innerasiatischen Herkunft dieses Horizontes weist. Dies wird noch bestärkt durch die Tatsache, daß die vorhergehende Periode in Südrußland ganz andersartige Bronzen – die der mitteleuropäischen Hallstatt A- und B-Periode sehr verwandt sind – aufweist, womit sich der gleiche Gegensatz wie in der pannonischen Ebene abzeichnet¹¹². Zeitlich decken sich die Funde mit den historisch überlieferten Kimmeriern, die von den Skythen verfolgt und aus Südrußland verdrängt wurden. Bekanntlich verursachte dieser Zwist im Vorderasien des späten achten Jahrhunderts und des frühen siebenten Jahrhunderts Verheerungen breitesten Ausmaßes. Das Datum von 714 v. Chr. darf als spätester Zeitpunkt der Vertreibung der Kimmerier aus Südrußland gelten¹¹³, womit der Beginn des thrako-kimmerischen Horizontes auch in Mitteleuropa grob gesagt frühestens in die zweite Hälfte des 8. vorchristlichen Jahrhunderts zu setzen ist. Damit ist aber sein Ende noch nicht bestimmt. Indessen kommen in den frühen Gräbern der Reinecke Hallstatt C-Stufe eine Reihe von Gegenständen vor, die in Durchbruchtechnik gearbeitet sind¹¹⁴. Wir kennen solche Scheiden, Gürtelschließen usw. aus dem Norden (Periode V)¹¹⁵, aber auch aus Griechenland, wo sie mit spätgeometrisch-früharchaischem Material vergesellschaftet vorkommen. Die Funde aus den Heiligtümern von Perachora, Artemis Orthia u. a. zeigen, daß solche Stücke dort nicht mehr nach 650 v. Chr. vorkommen¹¹⁶. Wir dürfen an Hand dieses Befundes schließen, daß die Hallstatt C-Stufe unbedingt vor 650 begonnen hat und ihre Blüte in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts erlebte. Für das Ende des thrako-kimmerischen Horizontes ergibt sich somit ein Datum um 700 oder noch etwas früher, was sich gut mit der historischen Überlieferung über den Kimmererzug um 714 nach Kleinasien deckt.

Wie verhält sich nun die ungarisch-jugoslawische Periodenfolge zu den Periodenfolgen der nordwestlich liegenden Gebiete? Über das Zeitverhältnis der

¹¹⁰ Pittioni, Urgeschichte des Österreichischen Raumes (1954) 821 Anm. 926. Vgl. zuletzt G. Kossack, Jahrb. RGZM. 1, 1954, 111 ff.; Mozsolics, Acta Arch. Hung. 3, 1953, 63 ff.

¹¹¹ Jessen in D. B. Selov, Voprosi skifo-sarmatkoj arheologii (1954) 112 ff.

¹¹² O. A. Krivcova-Grakova, Stepnoe povolozie, Mat. SSSR. 46, 1955 Abb. 30–34.

¹¹³ Ebert VI 347 ff. (J. Lewy); Bittel, Istanbuler Mitt. 5, 1942, 54 ff.

¹¹⁴ C. Truhelka, Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 9, 1904 Taf. 40, 13–14; H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 3 (1946) 236 Abb. 199.

¹¹⁵ E. Vogt, Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 41, 1949/50, 223 ff.; Kossack, Jahrb. RGZM. 1, 1954, 128 ff. Abb. 1; Z. Vinski, Rad Vojvodjanskih Muzeja 4, 1955, 27 ff.; F. Maier, Germania 34, 1956, 65 ff.

¹¹⁶ H. Payne, Perachore, The Sanct. of Hera Akraia and Limenia (1940).

beginnenden Starčevo-Kultur zu der Bandkeramik wissen wir nichts Genaueres. Neuerdings wurde von tschechischer Seite die übliche typologisch erarbeitete Stufeneinteilung der Bandkeramik bezweifelt¹¹⁷, und außerdem kamen in Österreich und Böhmen Funde zum Vorschein¹¹⁸, die mit Nängel- und Zwickelverzierungen stark an die grobe Starčevo Barbotin-Ware erinnern. Vielleicht haben wir in diesen Gebieten noch eine ältere neolithische Kultur, die bisher noch nicht erkannt wurde. Das erste sichtbare Auftreten der Bandkeramik und ihre Berührung mit den Kulturen des Südostens erfolgt, wie wir ausdrücklich betonen möchten, erst in der Starčevo IV–Vinča A-Stufe, wobei das Fehlen der Notenköpfe auf spiralmäanderverzierten Scherben auffällt¹¹⁹. Die mit Notenköpfen verzierte Ware erscheint erst mit den Zselitzer Scherben in der Theißsiedlung von Lebö, die wiederum mit Vinča B zu vergleichen ist. In der Tat ist aus der Vinča B-Schicht ein Zselitzer Gefäß bekannt¹²⁰. Damit scheint die ältere und jüngere Bandkeramik nach den Beobachtungen östlich der Theiß im wesentlichen mit Starčevo IV und Vinča A–B gleichzeitig zu sein¹²¹. Natürlich bleiben die bandkeramischen Anfänge ungeklärt, obwohl es schwer zu glauben ist, daß sie viele Jahrhunderte vorher unverändert begonnen hätten. Mit Vinča C ist die jüngere Theiß-Kultur gleichzeitig, deren Export in Schlesien innerhalb der älteren Stichbandkeramik (Gleinitz) erscheint¹²². Die ältere Jordansmühler Kultur (Otitz, Gatersleben, unbemalte böhmische Ware vom Lengyeltyp) ist evident gleich alt mit der Spätstufe der mährischen bemalten Keramik bzw. mit der späten Lengyel-Kultur Ungarns. Die Berührungen dieser Stufe mit der späten Stichbandkeramik, Rössen usw. sind bekannt¹²³. Daß die jüngere Jordansmühler-Kultur mit Bodrogkeresztur, Baden, Salzmünde und der älteren Ganggräberzeit gleich alt ist, ist in den letzten Jahren mehrfach,

¹¹⁷ B. Soudský, *Památky Arch.* 45, 1954, 75 ff.; E. F. Neustupný, *Arch. rozhledy* 8, 1956, 386 ff.; Soudský, *ebda.* 408 ff.

¹¹⁸ J. Filip, *Dejní počátky Českeho raje* (1947) Taf. 9, 8–9; 12–14; Pittioni a.a.O. 126 ff. Abb. 75.

¹¹⁹ Miložić, 33. *Ber. RGK.* 1943–50 (1951) 110 ff.; Nestor, *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 2, 1950, 208 ff.; J. K. Svesnokiv, *Sowj. Arch.* 20, 1954, 100 ff.; E. K. Cernis, *Kratkije Soobščenija* (Moskau) 63, 1956, 55; T. S. Passek, *Sowj. Arch.* 1, 1958, 28 ff.

¹²⁰ Miložić, *Chronologie* 79 ff.

¹²¹ Von einer Beeinflussung der Starčevo III-Phase durch die Bandkeramiker auf Grund des Vorkommens der Spirale zu reden, wie es Schachermeyr (*Die ältesten Kulturen Griechenlands* [1953] 100) tut, ist unserer Meinung nach abwegig, da es sonst unverständlich bleiben müßte, warum die Starčevo-Träger den Mäander und andere Motive der Bandkeramik nicht übernommen haben? Außerdem beherrschten die Träger der Starčevo-Kultur, aber auch die Träger der gleichzeitigen Bojan A-Kultur und der Danilo-Kultur die Spiralornamentik unvergleichlich meisterhafter, so daß eine „Übernahme“ auch stilistisch – typologisch wenig wahrscheinlich ist. Es gibt heute keine objektiven Beweise für die frühere Existenz der mit Spiral-Mäander-Motiven verzierten Bandkeramik, als die Zeit der Starčevo IV = Vinča A-Stufe. Eine von mir vorgenommene Nachprüfung zeigte im Gegenteil, daß die mitteldeutsch-böhmische Bandkeramik im wesentlichen mit Vinča A–C zeitlich zu parallelisieren ist.

¹²² Buttler, *Der donauländische und westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Handb. der Urgeschichte Deutschlands* 2 (1938) 60 ff. Taf. 6, 4. Die Klapper aus Gleinitz gehört der jüngeren Stufe der Theiß-Kultur im engeren Sinne an, die etwa mit Vinča C gleichzeitig ist.

¹²³ B. Novotný, *Obzor Prehist.* 14, 1950, 243 ff. 252 ff.

mit geringen Unterschieden von H. Knöll, G. Mildenberger, U. Fischer und von uns selbst gezeigt worden. Es wurde auch nachgewiesen, daß die Walternienburg-Bernburger Stufe mit dem Vučedol-Kostolaccer Horizont in Jugoslawien in die gleiche Zeit zu verlegen ist¹²⁴. Die Gleichzeitigkeit der ersten beiden mit der mittleren und späten Ganggräberzeit wird wohl heute von niemandem mehr ernstlich bezweifelt werden. Offenbar unklar bleibt der zeitliche Ansatz der Anfänge der älteren Ganggräberzeit und der zum Teil vorangehenden Dolmen- und Vordolmenstufe der Trichterbecherkultur. Hier spielen aber die Kupferfunde von Bygholm und Salten die entscheidende Rolle, die bekanntlich in die Dolmen- bzw. in die Übergangszeit zwischen Frühneolithikum 2 und Mittelneolithikum 1 gehören¹²⁵. Da diese Metallgegenstände südöstlichen Ursprungs sind, können die beiden Funde nicht vor dem Zeithorizonte Brześć Kujawski – Jordansmühl – Baden – Bodrogkeresztur angesetzt werden, weil im Südosten, wie jetzt auch J. Driehaus zeigte, vorher keine entsprechenden Metallfunde vorkommen¹²⁶. Damit ist aber auch eindeutig der Beginn der Ganggräberzeit gegeben. Was den Beginn der Trichterbecherkultur überhaupt betrifft, ist zweierlei zu bedenken. Erstens, daß in Jütland zahlreiche große Schuhleistenkeile, zum Teil mit seitlicher Durchbohrung, vorkommen, die, wie jetzt H. Quitta zeigte, gewöhnlich mit der jüngeren Bandkeramik, bzw. mit der älteren Stichbandkultur zusammen erscheinen¹²⁷. Man fand diese Beile in Jütland bis jetzt nicht mit der Trichterbecherkultur vergesellschaftet. In einem Falle kommen sie aber, wie P. V. Glob zeigt, zusammen mit den spitznackigen Feuersteinbeilen der Vordolmenzeit vor¹²⁸. Zweitens fällt der Übergang von der atlantischen zu der subborealen Zeit ziemlich genau mit dem Aufkommen der Trichterbecherkultur zusammen¹²⁹. Dies aber entspricht in Mitteleuropa – eine gewisse Gleichzeitigkeit des Klimaumschwunges vorausgesetzt – nach F. Firbas dem Jordansmühl – Badener Horizont¹³⁰. Alles das spricht, wenigstens vorläufig, gegen ein zu großes Alter der Anfänge der Trichterbecherkultur.

Für die Metallzeit wurde bereits überall angedeutet, daß sie von Ostungarn bis Südwestdeutschland einen sehr ähnlichen Entwicklungsgang zeigt, während die Keramik starke lokale Unterschiede aufweist. Ob nennenswerte Verspätungen zwischen entgegengesetzt liegenden Gebieten vorhanden sind, müßte erst untersucht werden. Vorerst kann man sich auf Grund des Überblicks über das einschlägige Material mit der Hypothese begnügen, daß eindeutige Verspätungen nicht zu bemerken sind. Somit gelten die für Ungarn und Jugoslawien gewonnenen Ansätze auch für Süddeutschland.

¹²⁴ Milošević, Chronologie 97 ff.; Fischer, Festschr. RGZM. 3 (1953) 161 ff.; Mildenberger, Studien zum mitteldeutschen Neolithikum (1953) 77 ff.; Knöll, Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgesch. 38, 1954, 40 ff.; 39, 1955, 36 ff.

¹²⁵ C. J. Becker, Aarbøger 1947, 249 ff.

¹²⁶ Milošević, Chronologie 88. 102. 107; J. Driehaus, Arch. Geogr. 3, 1952, 1 ff.

¹²⁷ Quitta, Leipziger Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 1, 1955, 20 ff.

¹²⁸ Glob, Acta Arch. 10, 1939, 135 ff.

¹²⁹ Zuletzt ausführlicher J. Troels-Smith, Aarbøger 1953, 5 ff. und Becker, Aarbøger 1954, 127 ff.

¹³⁰ Vgl. Firbas, Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas 1 (1949) 91 ff. 95 ff. Abb. 38. 42–45. 96.

Die Funde von Tinsdahl, Neuraetjensdorf, Hohenaspath, Skegrie, Fjälklinge usw. gehören in die Reinecke Bronzezeit A 2, d. h. in die I A-Stufe von K. Kersten¹³¹. Der späte Sögelhorizont Sprockhoffs = Kersten I B entspricht Holstes Lochhamhorizont, bzw. der Bronzezeit B 1. Die Stufe II von Kersten läuft demnach mit der entwickelten Hügelgräberbronzezeit Süddeutschlands (Reinecke B 2 und C) parallel und erreicht, wie es von Sprockhoff bereits angedeutet wurde, die beginnende Urnenfelderzeit (Reinecke D)¹³². Wir haben bereits gesehen, daß der Hort von Lukovac die Reste eines Eimers vom Typ Hajdu-Böszörmeny und eines Beckens mit Kreuzattaschen, die auch im Norden bekannt sind, führt; außerdem Beile und Ringe, die deutlich zur B 1-Stufe Holstes tendieren, ohne das Entwicklungsstadium dieser Stufe zu erreichen. Wir haben deswegen diesen Fund und ähnliche Funde in eine A 2-Stufe zusammengefaßt, wobei natürlich vieles in der B-Stufe mit Zugabe neuer Formen weiterlebt. Diese A 2-Stufe dürfte mit der Periode IV von Montelius zusammenfallen. Wie schon erwähnt, erscheinen die Durchbruchsbronzen der Hallstatt C-Stufe noch in der Periode V von Montelius, weswegen eine zeitweilige Überschneidung der beiden Perioden angenommen werden muß. Soweit die ins Auge fallenden Berührungspunkte. Eine genauere Synchronisierung muß von unseren mittel- und norddeutschen Kollegen erarbeitet werden, wobei natürlich gewisse Verschiebungen zu erwarten sind.

¹³¹ Forssander a.a.O. 199 Abb. 37/38; K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit (o. J.) 95 ff. Jetzt in aller Ausführlichkeit Hachmann a.a.O.

¹³² Sprockhoff, Reinecke Festschr. (1950) 143 ff.

Über die Fundumstände des Goldfundes von Tizzaszöllös

Von Pál Patay, Budapest

Im Jahrgang 1953 der *Germania* veröffentlichte V. Miložić einen Goldfund der Kupferzeit aus Ungarn, den Fund von Tizzaszöllös¹. Dieser Fund, welcher schon infolge seines Gewichtes nicht unbedeutend ist, gehört in den Formenkreis der Bodrogkeresztúrer Kultur, wie es Miložić ganz richtig feststellte. Weil die ältesten Goldfunde, die im Karpatenbecken bekannt sind, eben aus diesem Zeitalter stammen, so hat dieser, schon wegen seiner großen Menge bedeutende Fund, seine besondere Wichtigkeit vom Standpunkt der Verbreitung des Goldgebrauches. Es wird also nicht uninteressant sein, die Fundumstände näher zu untersuchen: Diese waren nämlich vor der Veröffentlichung durch Miložić unbekannt.

Die ungarische archäologische Fachliteratur durchstudierend konnte ich feststellen, daß auch ungarische Forscher vom Goldfund von Tizzaszöllös Kenntnis hatten, obzwar zu der Zeit als der Fund ans Tageslicht kam, in Ungarn tatsächlich noch keine prähistorischen Forschungen im Gange waren. Dadurch

¹ V. Miložić, Ein Goldfund der Kupferzeit aus Ungarn. *Germania* 31, 1953, 7 ff.